

aus dem Fenster, ließ seine schweißglänzende Stirne von dem kühlen Nachtwind fächeln und befahl schließlich dem Chauffeur: „Place de l'Alma!“ Von Zeit zu Zeit gebrauchte er noch die Phiole, um den Schlaf zu verlängern, und bei dem wechselnden Aufleuchten der Gaslaternen betrachtete er das junge Antlitz, das einem toten Pierrot anzugehören schien. Die starren, halboffenen Augen waren wie anklagend auf ihn gerichtet.

Trotzdem ihm der Streich gelungen war, fühlte er sich noch immer bedrückt und nervös.

„Warum hat sie mich geduzt?“ fragte er sich immer wieder. Das Auto hielt an. Er stieg langsam heraus und blieb einen Augenblick an der Wagentür stehen, als wollte er einen zärtlichen Abschied verlängern: „Also, abgemacht, liebe Freundin... morgen drei Uhr... gewiß!“ Er beugte sich galant vor, küßte die kalte Hand der Schläferin. Dann schloß er die Tür und befahl: „Rue Detaille, Nr. 4!“

Als das Auto verschwunden war, lief er hastig die Avenue hinan, winkte einen Fiaker herbei und ließ sich nach einem Nachtcafé am Montmartre bringen. Er bedurfte auf alle Fälle eines Alibi.

Etwas taumelnd und mit wirrem Kopf trat er in die Vorhalle, wo ihm ein Kellner den Ueberzieher abnahm. Er gewahrte in einem Spiegel, daß er totenblaß war, und er vermeinte den Dunst des Chloroforms an sich zu spüren. Aus dem großen Saale schlug der Schwall tollen Jubels heraus, die fieberhafte Musik des Orchesters, gellende Schreie von Frauen, einzelne Liedstrophen. Er hörte dies alles wie im Traum, und seine zitternde Hand umklam-

mete die Beute, die sich kühl und sanft anfühlte.

Die Versuchung war zu stark. Er zog das Kollier aus der Tasche und betrachtete es verstohlen unter einer Glühampel, die über der Telephonzelle angebracht war.

Aber beim ersten Blick runzelte er die Stirne, er blickte schärfer hin, nahm einige der Perlen unter die Zähne und biß sie vorsichtig an, hielt sie dann gegen das grelle Licht empor und stieß einen wilden Fluch aus: „Ich bin hereingefallen... die Perlen sind falsch!“

Sein Herz pochte in wilden Schlägen. Plötzlich hörte er deutlich, was die Fremde gestammelt hatte: „Ich will alles sagen, du irrst dich... hör doch...“ und eine wirre Unruhe überkam ihn. Er sah ihre großen, grausamen Augen, und spürte ihre geschmeidigen, unheimlich starken Finger... Dann schüttelte er diese Angst ab:

„Ah bah!... Eine Kokette, die mit Similischmuck prahlte... hat mich wie einen Schuljungen hinters Licht geführt!“

Er strich über sein schwarzes, dichtes Haar, zog den Rock glatt und trat unbekümmert in den großen Saal, dessen Tische sämtlich dieselben Eiskübel trugen, aus denen die goldenen Hälse der Champagnerflaschen ragten. Nachdem er die Gäste mit einem raschen Blick gemustert hatte, schritt er gegen einen Tisch, wo er einige Freunde mit ihren Mätressen gewahrte. Als er grüßend nach einer Stuhllehne griff, blickte eine der Frauen unwillkürlich nach seiner Hand und rief dann überrascht: „Wo hast du denn deinen Brillantring gelassen?“

Er wurde fahl und starrte seine linke Hand an. Der Ring war verschwunden...